

Die Opernpause vom Januar

Von Wolf-Eberhard von Lewinski

Als habe man im letzten Quartal des vergangenen Jahres sich zuviel an Premieren zugemutet oder aber durch die in der Weihnachtszeit bedingte Probenpause gezwungen gesehen: der Januar wartet nur mit wenigen wichtigen Opern-Neueinstudierungen auf. In Hamburg weicht man auf eine konzertante Wiedergabe einer selten zu hörenden Oper Giuseppe Verdis aus: „Ernani“ (6./10./13./19. 1.). Das Frühwerk von 1844 wird von Altmeister Nello Santi dirigiert und – in der Titelrolle – von Carlo Cossutta gesungen. Weitere Glanzbesetzungen als Anreiz: Grace Bumbry und Hans Sotin sowie Giorgio Zancanaro.

Mit vielen Stars wartet im Januar das Mannheimer Nationaltheater anlässlich seines zweihundertjährigen Bestehens auf – wie in fast jedem Monat dieser Jubiläums-Spielzeit. Erstaunlich fürwahr, was ein solches Haus an internationaler Prominenz zusammenbekommen hat. Für die „Meistersinger“ am 6. 1. beispielsweise Theo Adam als Sachs, René Kollo als Stolzing, für den „Otello“ Verdis am 13. 1. Richard Cassilly in der Titelrolle, Piero Cappuccilli (Jago) und Eva Marton (Desdemona). Beide Aufführungen dirigiert Hans Wallat, die dritte Gala-Vorstellung am 26. 1. mit „Aida“ aber der Gast Miguel Gomez-Martinez. Keine Geringere als Martina Arroyo singt die Titelpartie, Stefania Toczyńska die

Musiktheater

Amneris, William Johns den Radames und Simon Estes, der Bayreuth-Holländer, den Amonasro.

Zweimal gibt es eine neue Britten-Einstudierung an deutschen Opernhäusern – der „Sommernachts Traum“ ab 5. 1. in Lübeck, ausgestattet von Michael Goden, dirigiert von Eberhard Kloke, inszeniert von Michael Rothacker. Und ab 27. 1. in Darmstadt die letzte große Britten-Oper, „Der Tod in Venedig“. Hier inszeniert der

tor Hans Drewanz leitet die musikalische Einstudierung.

Wer im Januar nach Paris reist, sollte auch in die Oper gehen. Entweder um den Liederabend von Edita Gruberova zu hören, der besten Koloratursopranistin der Welt, oder, um die Mozart-Wiederaufnahmen zu genießen: „Cosi fan tutte“ (16./19./22./25./29. 1. und 1./6. 2.) oder „Entführung“ im Palais Garnier am 30. 1. und im Februar am 4./7./12./15./20./23.).

Verdi wird dreimal genannt: mit „Ernani“, „Aida“ und „Otello“. Die zeitgenössische Karikatur zeigt ihn „mit Freunden“ (Gigli, Caruso)



Hausherr Kurt Horres, einer der fähigsten Regisseure des Operntheaters von heute, weithin gesuchter Gast, aber mit einer bemerkenswerten, nur von Ignoranten angezweifelte Präsenz als Intendant zu Darmstadt aufwartend, dem ein beispielhaft in sich stimmendes und funktionierendes ideales „Provinz“-Theater von herausragendem Rang zu danken ist. Immer wieder kann man in Darmstadt Aufführungen erleben – wie gerade diese Spielzeit bewies –, mit denen man den größten Häusern ernsthafte Konkurrenz machen kann. Der Generalmusikdirek-

tor Ferner kann er in der Opéra-Comique als neue Produktion die beiden Einakter „Erwartung“ von Arnold Schönberg und „Herzog Blaubarts Burg“ von Bela Bartók kennenlernen, beide von Humbert Camerello inszeniert (18./22./25./29./31. 1., 2./5./8./11./14. 2.).

Auffallend oft gibt es neue Ballett-Abende am deutschen Theater. Sozusagen als Ausgleich für die geringe Zahl an Opernpremierer. Frankfurt plant eine Besonderheit: „Lelio“, eine „theatralische Aktion für Tänzer, Schauspieler, Sänger, Chor und Orche-

ster“ von Hector Berlioz, übersetzt und musikalisch eingerichtet von Christof Bitter, dem Mit-Operndirektor Frankfurts. Er verwendete neben „Lelio“ auch die „Symphonie fantastique“. Es geht um das berühmte Liebesabenteuer, „um das sich alles egozentrisch dreht und existentielle Bedeutung für den Erzähler hat, der zugleich Künstler ist“, die „Idée fixe“ von Berlioz kehrt in beiden Werken wieder. Choreograph Fred Howald will „eine Theatersprache finden, die diesem zwiesichtigen Werk entspricht; nicht in einer willkürlichen Folge von Bildern, sondern durch ein Repertoire von Gesten und Bildern der Romantik, wie wir sie heute verstehen können. Es ist eine Reise, zu der wir das Publikum einladen, eine Wanderung durch die von uns wieder zu schaffenden imaginären Räume des Hector Berlioz: der zwanglose Besuch eines „Palastes des Geistes“ (ab 9. 1.). Die Deutsche Oper am Rhein bringt am 24. 1. in Duisburg ein neues Ballett von Erich Walter (Choreographie) und Heinrich Wendel (Bild) mit „Fantasies“ von Tschaikowsky heraus. Man wählte sinfonische Dichtungen des Komponisten, die Orchesterfantasien „Romeo und Julia“, „Burja“ (Sturm), „Manfred“ und „Hamlet“. Das Gelsenkirchener „Musiktheater im Revier“ bereitet einen Ballettabend vor, der ab 19. 1. Bartóks „Wunderbaren Mandarin“ und Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ als kontrastreiches Programm vereinen soll. Zoltan Imre ist der Choreograph, zusammen mit Bernd Schindowski. Erwin W. Zimmer ist für das Bild verantwortlich.

Super Tracer.

Luftspulen: je 0,03 mg. Nahtloses Beryllium-Trägerrohr: 0,176 mg. Bewegte Masse: 0,236 mg.

Jetzt gibt Yamaha auch im ersten Glied der Übertragungskette den Ton an: Mit den als Super Tracer bezeichneten Moving Coil-Tonabnehmern MC-1X und MC-1S. Der wesentliche Unterschied zu herkömmlichen dynamischen Abtastsystemen liegt in folgenden Merkmalen:

1. Die in IC-Technik gefertigten Luftspulen liegen voll im Feld des jochlosen Doppeldifferential-Magneten.

2. Als Nadelträger dient ein nahtloses, sich nach vorn verjüngendes BERYLLIUM-Trägerrohr mit einer Wandstärke von nur 35 µ, an dessen Spitze der spezial-elliptisch geschliffene Diamant eingepaßt ist.

3. Luftspulen und Trägerrohr ergeben eine extrem geringbewegte Masse von nur 0,236 mg.

Basis dieser Entwicklung war der Einsatz Yamaha's Spitzentechnologie, die bahnbrechende Fortschritte der HiFi-Elektronik einleitete. Hierfür stehen der

Power-FET als Verstärkerbaustein, BERYLLIUM als sensationelles Membranmaterial für Lautsprecher sowie der in einzigartiger Reinheit von 99,9% gefertigte SENDUST-Tonkopf.

Diesem Anspruch verpflichtet, entstanden die Super Tracer MC-1X und MC-1S. Dynamische Tonabnehmersysteme in der Dimension des anspruchsvollen Natural Sound. Für bestechende Durchsichtigkeit des Klangbildes bei optimaler

räumlicher Auflösung und Tiefenstaffelung. Modell MC-1X: System und Tonkopf bilden eine Baueinheit, die durch ideale Ausgewogenheit Eigenresonanzen eliminiert.

Modell MC-1S: Zum Einsatz in international genormte Tonkopftträger. Ausgangsspannung 0,2mV.

Kanaltrennung besser als 28 dB (1 kHz). Pegelunterschied kleiner als 1 dB. Impedanz 30 Ω. Frequenzgang 10 Hz–20 kHz.

Wir senden Ihnen gern Unterlagen:

YAMAHA Europa, 2084 Rellingen bei Hamburg

